

Karl v. Thaler.

(Zum 80. Geburtstag.)

Nun erlebt die „Neue Freie Presse“ in ihrem Redaktionsverband den zweiten Achtziger: Dr. Karl v. Thaler, der heute seinen 80. Geburtstag begeht. Wenn schon nicht mehr in den Sinnen, ist Thaler doch mit dem Blatte, dem er durch fast vier Jahrzehnte seine volle Kraft gewidmet hat, als treuer Mitarbeiter in enger Fühlung geblieben. Dankenswerte Beiträge in diesen letzten Jahren aus seiner nie versagenden Feder zeigten ihn uns als den Alten, keineswegs Gealterten. Im Jahre 1905 erkrankte er an einer schweren Lungenentzündung. Wir hatten im selben Jahre Herzl und im Vorjahre Hanslick verloren und bangten nun um das Leben Thalers. Dank seiner Widerstandskraft blieb er uns erhalten. Freilich wurden ihm seither die Beschwerden des hohen Alters nicht erspart, und besonders machte ihm ein Augenleiden zu schaffen, das schließlich durch eine Staroperation behoben wurde.

Karl v. Thaler hat zwei Heimaten: In Wien geboren, in Tirol erzogen. Man könnte eigentlich von einer dritten Heimat sprechen, von Italien, dem so lange seine Reiseziele und Sympathien galten. Er genoss eine sorgfältige Erziehung, wohlthätig beeinflusst durch eine klugfürsorgende, gütige Mutter, an der er auch bis an ihr Ende mit dankbarster Verehrung hing. Sie wirkte charakterbildend auf ihn ein und ihr verdankte ers zum guten Teil, wenn er später im „Strom der Welt“ bestand.

Mit reichbepacktem Schulack bezieht er deutsche Universitäten: Heidelberg und Bonn. Hier erhält der deutsche Grundzug seines Wesens jene starke, feste Prägung, die für sein späteres publizistisches Wirken richtungbestimmend gewesen ist. Als Burckenschafter germanischer Tendenz ist er ein auf Schwarz-Rot-Gold, das Banner der deutschen Sehnsucht, Eingeschworener. Als aber nach untergeklärten Siegestagen die neue Fahne, die Fahne der Erfüllung, emporsteigt, mit welchem Jubel begrüßt er sie!

Vierundzwanzig Jahre alt, läßt Thaler seine geharnischten „Sturmvögel“ vorstürmen und den deutschen Michel in einer politischen Komödie in Versuchung fällen. Kurz darauf springt er, mit gefestigter Besinnung, mit umfassendem Wissen und gründlicher Bildung ausgerüstet, in die Journalistik. Obwohl Sohn eines Statthaltereibeamten, hat er keine Neigung für diese Laufbahn. Die Sirene Journalistik mit ihren Reizen und Verlockungen, ihren wechselnden Stimmungen und Spannungen, ihren nie ruhenden Anregungen — sie hat es ihm angetan. So wird er Journalist und bleibt Journalist. Gereut hat es ihn gewiß niemals, sein glänzendes Schriftstellertalent in den Dienst der Tagespresse gestellt zu haben, denn der schwere Beruf, der seinen ganzen Mann fordert, hat ihm Anerkennung, Einfluß und reichliches Auskommen eingetragen, auf dem sich ein behagliches Leben aufbauen ließ.

Seine erste Etappe ist Friedrich Uhls „Botschafter“, allein bereits 1865 tritt er in die „Neue Freie Presse“ ein. Was er da in den langen Jahren ober und unter dem Strich geleistet hat, ist bekannt. Freunde und Verehrer in großer Anzahl haben es gerne weitergegeben. Im Leitartikel — vornehmlich auf dem Gebiete der äußeren Politik — führte er in Angriff und Abwehr eine scharfe, blitzende Feder. Kampfarikel schrieb er am liebsten und eine gewisse Lust am Ausfälligen war ihm allezeit eigen. Im Feuilleton war und blieb die literarische seine liebste und stärkste Note, wenn er auch ein fesselnder Plauderer und Schilderer sein konnte. Von Haus aus Germanist, überraschte Thaler gleich anfangs angenehm durch seinen von keinem philologischen Schwergewicht belasteten klaren Stil. Seine natürliche Frische und sein eleganter Schwung gewannen ihm erlesene, wie weitere Leserkreise. Mit einem nie versagenden Gedächtnis begnadet, wußte er in der Literatur zuverlässigsten Bescheid. Er konnte lückenlos Gedichte rezitieren und tat es allemal gerne. Seine Liebe zum Literarischen veranlaßte ihn, den Wiener Zweigverein des Deutschen Schriftstellerverbandes zu gründen und ihm als Vorsitzender einen Teil seiner Zeit und Arbeit zu widmen. Ebenso bereitwillig trat er als Beirat dem Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen an die Seite. Wie er sich denn auch allezeit angelegen sein ließ, die literarischen Bestrebungen der Frauen zu fördern, wozu er gute Gelegenheit im „Literaturblatt“ fand, wo er Jahre hindurch mit anregenden literarischen Besprechungen zu Wort gekommen ist.

Auch die italienische Sehnsucht Thalers war jener echt deutsche Drang, der seit der großen Stauferzeit und trotz seines tragischen Ausganges durch die Jahrhunderte in der deutschen Volkseele lebendig geblieben und auch heute, selbst nach dem schänden Treubruch, noch nicht ganz erloschen sein dürfte. Thaler ist während Dezennien jahraus jahrein ein begeisterter Italiensfahrer gewesen. Das bevorzugte Zustandsland der Alltagsmüden, das Traumland künstlerischer Berausung und ewigen Schönheitsbedürfnisses hielt ihn im Banne. Unter den von ihm beherrschten Sprachen war ihm das Italienische am liebsten. Der abscheuliche Verrat hat ihn denn auch schmerzlich berührt, um so schmerzlicher, als ihm seine ausgesprochenen Sympathien für die politische Wiedergeburt Italiens und das ganze italienische

Volk jenseits der Alpen zahlreiche Freunde und geistige Verbindungen gewonnen hatten. Neu-Italien und Neu-Deutschland vertrugen sich in seinem Herzen vortrefflich. Daß Deutschland dabei nicht zu kurz kam, beweisen seine 1870 erschienenen beiden Dichtungen „Germania“ und „Gang nach Canossa“.

„Lebenskünstler“ ließ er sich allezeit gerne heißen. Und in der Tat hat er sich das Leben einzurichten, sich Gutes aus ihm herauszuholen und selbst manche Härten des journalistischen Berufes für sich zu mildern verstanden. Sein gastliches Haus war eine Stätte anregenden geselligen Verkehrs. Seine „Mittwoche“ hatten zahlreichen Zuspruch. Es trafen sich dort fremde literarische Persönlichkeiten mit einheimischen Freunden und Verehrern des Hausherrn. Saar, Kompert, Frankl, Schlägel und andere gehörten zu seinem Freundeskreise und im Salon Laube war er selbst ein gern gesehener Gast. Verehrerinnen gab's auch nicht wenige, und der Frauenfreund Thaler ließ sich mit sichtlichem Behagen von ihnen anschwärmen. Auch schöne Dinge gab's zum Bewundern. So seine Waffensammlung mit manch beglaubigtem Stück und orientalische Teppiche, worunter ein reizvoll gemusterter, farbenmilder Senna Reid erwecken konnte. Auch als Thaler für ständig in seine hochgelegene Villa in Ober-St. Veit übersiedelte, blieben ihm Freunde und Besucher treu. Seine lebenswürdige Art, seine Freundestreue, die Geradheit seines Charakters, seine nie ermüdende Hilfsbereitschaft hatten ihm eben viele Herzen auf die Dauer gewonnen. Die gute Luft da droben und fröhliche Gartenarbeit mit Gießkanne und Rechen trugen das Ihre zur Erhaltung seiner Gesundheit bei. Noch Eines möchte ich schließlich nicht vergessen: Thalers Hundeliebe, die insbesondere Dackeln genossen. Kein Leser wird das prächtige Feuilleton „Dackelgeschichten“, ein Meisterstück der Tierbeobachtung, vergessen haben.

Und jetzt, alter Freund, sei dir im Namen aller, die dir wohlwollen — und deren sind sehr, sehr viele — im Namen der „Neuen Freien Presse“ und aller Kollegen der herzlichste Glückwunsch dargebracht. Möge ein gütiges Schicksal es fügen, daß auch wir Achtziger noch den Völkerfrieden aufleuchten sehen, um einzustimmen in den Millionenjubelruf:

Macte Pax!

Ein Achtziger. V